In dem Land, in dem Land mit den Steinen

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In dem Land, in dem Land mit den Steinen

Albert Ehrismann

Ich habe nicht seine Tempel gesucht
und nicht seine alte Geschichte.
Dies Land – ist's gesegnet? Dies Land – ist's verflucht?
Ich sah es bei Nacht und bei Lichte.
Ich sah viel Soldaten und viel Polizei.
Und könnten die Steine weinen,
und du fragtest, wo dieses Weinen sei:
in dem Land, in dem Land mit den Steinen!

Ich war in Asprangelis. Kennst du den Ort?
Er wurde im Kriege zerschlagen.
Die Steine liegen noch immer dort.
Die Steine können nichts sagen.
Eine Ziege steigt im Geröll herum.
Auch die Ziegen können nicht reden.
Und die Steine, die Steine, die Steine sind stumm,
und fragtest du alle und jeden!

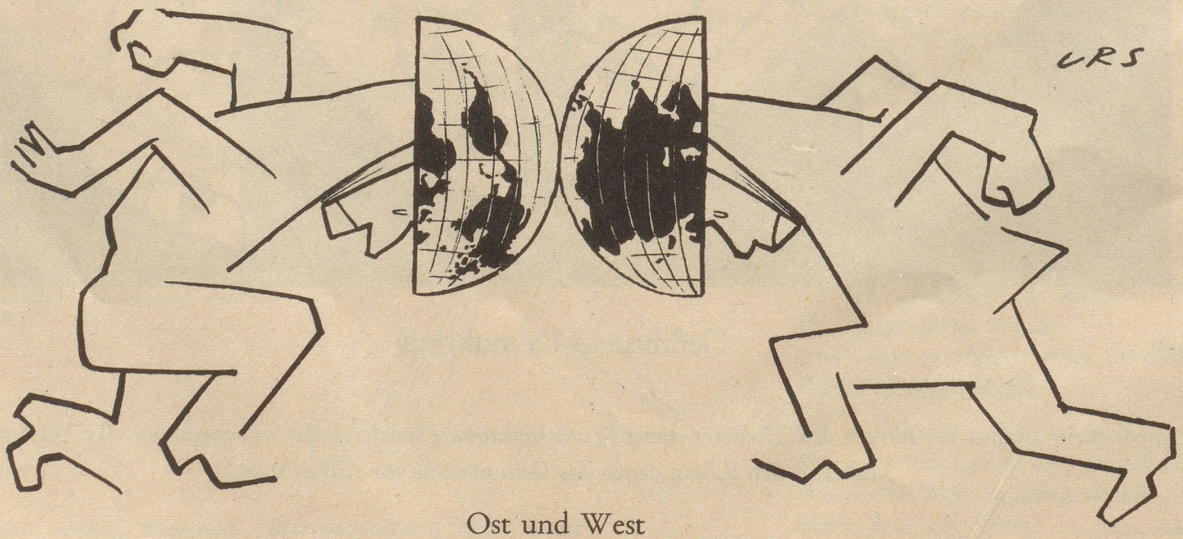
Ich war – doch du kennst ja die Dörfer nicht.
Nicht die Fischer, die Hirten, die Bauern.
Diese Steine, von denen kein einziger spricht,
diese Steine waren einst Mauern.
Und trugen ein Dach. Und der Herd war warm.
Und das Glück, ein zärtliches, kleines,
hielt mancher bei Licht und bei Nacht im Arm,
ein Glück wie deins oder meines.

Und dann kam der Krieg. Und der zweite Krieg.
Und der Bürgertod fing an, zu laufen.
Und die Häuser lagen nach jedem Sieg
der einen oder andern in Haufen.
Und das Erdbeben kam, und die Stadt fiel um.
Und die Ziege steigt jetzt durchs Gemäuer.
Und die Steine, die Steine, die Steine sind stumm,
und es reden nicht Wasser, nicht Feuer.

Da sah ich noch einen im Regen stehn
mit großen, traurigen Augen.
So will ich zu ihm und ihn fragen gehn.
Doch wird seine Antwort mir taugen?
Ein Esel war's, und er trug die Geduld
und die Pein seit Tausenden Jahren
mit allen, die elend und ohne Schuld
gequält und geschlagen waren.

«O sag, du mein Guter, warum muß es sein?
Wir sind doch zur Freude geboren!»
Auch der Esel schwieg, wie das Land und der Stein,
und ich habe das Wundern verloren.
Ich weiß nur, daß alle dort: Mann, Frau und Kind
– nicht nach Lämmern und Wölfen geschieden –
unsere ärmeren Brüder und Schwestern sind.
O gebt ihnen Brot und Frieden!

Asprangelis, ein Bergdorf in Nordgriechenland mit rund 800 Einwohnern vor dem Krieg, wurde als Repressalie gegen die Partisanen während der Besetzungszeit vollständig zerstört und konnte erst zum Teil wieder aufgebaut werden. Vor anderthalb Jahren, an einem trostlosen Regentag, sah ich dort den Rohbau eines Ambulatoriums ohne Dach. Der tapferen, initiativen Bevölkerung war der ‹Schnauf› ausgegangen. Heute ist das Werk vollendet. Die medizinische Einrichtung liegt bereit, und bald sollen Arzt, Krankenschwester, Hebamme eintreffen. Hier und in anderen Dörfern wird fleißig am Wiederaufbau gearbeitet, und da und dort hat die Schweizer Europahilfe, zusammen mit anderen Vereinigungen, die hilfreichen Hände ‹im Spiel›. Hilfreich dank unserer Hilfe. Weil aber das Unglück heute keine Grenzen mehr kennt und anerkennt, hat auch die Europahilfe ihre kontinentalen Grenzpfähle ausgerissen und nennt sich heute – ihrer europäischen und außereuropäischen Tätigkeit entsprechend – Schweizer Auslandhilfe. Denn Griechenland ist ja nur einer der Brennpunkte des Unglücks und der Not, wo geholfen wird und weiter geholfen werden soll. – Postcheck-Konto Zürich VIII 322.



Ost und West